

Wie kann ich gut mit anderen leben? 4

Echte Freunde?!

Entdecken // Theater // Geschichte einer Freundschaft //

1. Samuel 18-20 in Auszügen

Alternative Erzählung

Die Geschichte, die ich euch jetzt erzählen werde, beginnt mit einem Hirtenjungen. Sein Name war David. Manche von euch kennen ihn vielleicht schon. Er war ein besonderer Hirtenjunge. Er hatte nicht nur mit Löwen und Bären gekämpft, sondern er hatte auch den größten Feind seines Volkes besiegt, den Riesen Goliath. Und: Er war schon als kleiner Junge zum König gesalbt worden. Das Problem war nur: Es gab eigentlich schon einen König. Saul. Und dem gefiel es gar nicht, dass da ein junger und beim Volk sehr beliebter Junge mehr Erfolg im Kampf hatte als er selbst. Diesen jungen David wollte er lieber mal im Blick gehalten. Daher war es das Beste, er holte ihn an den Königshof. „Er soll mein Waffenträger sein“, sagte König Saul.

Und so kam der Hirtenjunge David an den Hof des Königs Saul. Saul hatte auch einen Sohn, den Jonathan. Der war ungefähr so alt wie David und genauso mutig und furchtlos. Die beiden wurden so richtig gute Freunde. Sie tobten auf den Feldern herum, übten Bogenschießen und kletterten auf Bäume. Zum Zeichen ihrer Freundschaft schenkte Jonathan David sogar seine Rüstung, seinen Bogen und sein bestes Schwert. Und sie versprachen einander, für immer zusammenzuhalten und beste Freunde zu sein.

Dem Saul dagegen ging es nicht sonderlich gut. Seine Feinde, die Philister, waren zwar durch die Niederlage des Riesen Goliath gegenüber David ein bisschen eingeschüchtert worden. Aber sie planten schon wieder neue Angriffe, und Saul musste zusehen, dass Israel nicht in die Hand der Philister fiel. Ach, und manchmal hatte er einfach keine Lust mehr auf das Kämpfen. Dann saß er da auf seinem Thron in seinem Thronsaal und grübelte und bekam immer schlechtere Laune.

Er versank in Trübsinn und fand das Leben düster. Einer seiner Diener sagte zu Saul: „König, so kann das nicht weitergehen. Du musst mal wieder ein bisschen aufgemuntert werden. Dieser David, den du an deinen Hof geholt hast, der kann ganz toll Harfe spielen und singen. Der soll mal zu dir kommen und dir was vorspielen, dann geht's dir besser.“

So ließ der König Saul David zu sich kommen, und David setzte sich hin und spielte und sang all die Lieder, die er sich ausgedacht hatte, draußen auf den Feldern bei den Schafen. Und der König Saul wurde immer zufriedener, seine schlechte Laune verflog, und die Welt sah auch nicht mehr so düster aus.

Da hörte er auf einmal draußen vor dem Fenster, wie eine Masse von Leuten vorbeizog und dabei jubelte: „Unser König Saul ist einfach toll! Er hat tausend Feinde besiegt!“

Mmh ... Das hörte Saul gern. Seine Brust schwoll an vor Stolz, er spannte seine Schultern, ja, er war schon ein toller Hecht!

Da hörte er die Leute wieder singen: „Unser König Saul ist einfach toll! Er hat tausend Feinde besiegt! Aber David, der Hirtenjunge, ist noch toller, denn er hat zehntausend Feinde besiegt!“

Saul erstarnte. Auf seiner Stirn erschien eine Zornesfalte. Und sein Herz füllte sich mit Wut. Er sah auf David. Was, wenn die Leute einfach David zum neuen König machen würden? Wenn es eine Revolution gab? Was sollte dann mit ihm, König Saul, passieren? Langsam griff er zum Speer, den er an seiner Seite trug. Er nahm ihn, holte aus, und David konnte gerade noch rechtzeitig zur Seite springen, als der Speer neben ihm in die Wand stieß. David packte seine Harfe und rannte aus den königlichen Gemächern hinaus auf die Felder. Jonathan sah ihn wegrennen und hastete hinterher.

„David“, rief er, als er ihn endlich eingeholt hatte. „David, wo willst du denn hin? Warum rennst du denn so schnell weg?“

„Jonathan“, keuchte David, „dein Vater hat versucht, mich zu töten!“

„Das glaube ich nicht“, sagte Jonathan entsetzt. „Warum sollte mein Vater dich töten? Du hast ihm doch nichts getan!“

„Ich weiß es nicht, ich weiß nur, dass er mich töten wollte. Geh zurück, überzeuge dich selbst. Sprich mit ihm! Ich kann nie wieder an den Hof zurückkehren ...“

„Also gut“, sagte Jonathan, „ich werde mit meinem Vater sprechen. Aber glauben kann ich es nicht. Du wirst sehen, es war ein Missverständnis. Wir wollen ein Zeichen ausmachen: Du wartest hier auf mich. Ich werde wiederkommen mit meinem Diener. Ich werde einen Pfeil losschießen, und wenn Saul nichts gegen dich hat, dann rufe ich meinem Diener zu: ‚Hey, Diener, hol mir den Pfeil zurück, er liegt nah bei mir!‘ Dann weißt du, dass mein Vater, der König, dir nichts Böses tun wird und du beruhigt zurückkommen kannst. Wenn ich aber rufe: ‚Der Pfeil liegt weit, weit weg!‘ – dann lauf, so schnell und so weit du kannst, dann will Saul dich töten, und du darfst nie wieder an den Hof zurückkommen.“

Die beiden umarmten sich. Sie würden für immer und ewig Freunde bleiben, egal, was passierte.

Dann lief Jonathan zum Königshof zurück. Wie sollte er es anstellen, dass er herausbekam, was Saul über David dachte? Mmh ... Er trat vor den König.

„Vater!“

„Was gibt's, Jonathan?“

„Ich habe eben mit David gesprochen. Heute Abend ist ja bei Hof eine große Versammlung, bei der alle erscheinen müssen. Nun ist aber David bei seiner Familie in Bethlehem eingeladen und kann heute Abend nicht kommen. Ist das okay?“

Da wurde Saul furchtbar wütend. „Was fällt dem ein?“, schrie er. „Alle haben Befehl zu erscheinen, und er widersetzt sich? Jetzt reicht es mir! Den bringe ich um! Er wird heute Abend hier erscheinen, und dann rechne ich mit ihm ab!“

Jonathan erblasste.

„Vater“, rief er. „Warum willst du David töten? Er hat dir doch nichts getan? Im Gegenteil: Er hat dir geholfen, die Feinde zu besiegen!“

Da legte Saul seinem Sohn Jonathan seinen Arm um die Schulter und sagte: „Mein Sohn, bist du eigentlich so blöd? Weißt du nicht: Du – du bist der Prinz. Du – sollst einmal König werden! Nach mir. Aber wenn es so weitergeht, dann werden die Leute David zum König machen. Wenn David am Leben bleibt, wirst du niemals König werden. Wenn ich aber David töte, dann, und nur dann, bekommst du nach mir die Königsherrschaft über das ganze Land.“

Jonathan schluckte und starrte seinen Vater an. Daran hatte er gar nicht gedacht. Für ihn war David einfach sein bester Freund. Er griff nach Pfeil und Bogen, rief leise seinen Diener und verließ den Hof. Er machte sich auf den Weg zu den Feldern, wo David sich versteckt hielt. Sein Freund David. Was sollte er nur tun? Er konnte David doch nicht reinlegen und ihn seinem Vater ausliefern. Saul würde ihn töten. Heute Abend noch. Auf der anderen Seite ... Selbst König sein! Das klang einfach wundervoll! Und wer weiß: Vielleicht war David ja gar nicht wirklich sein Freund. Vielleicht hatte er ihn ja nur benutzt, um an den Königshof zu kommen? Oder war David wirklich der von Gott auserwählte neue König für Israel? Was aber war dann mit ihm, Jonathan? Konnte er auch auf Gott vertrauen? Darauf, dass Gott auch für ihn sorgen würde? Oder kümmerte sich Gott nur um David?

In Jonathans Herz wurde es ganz stürmisch. So tobten seine Gedanken in ihm. Wollte er Gott vertrauen und seinem Freund treu sein? Oder nicht?

Jonathan erreichte den verabredeten Ort. Irgendwo da, hinter den Felsen, versteckte sich David. Jonathan sog die Luft ein. Er legte einen Pfeil an, spannte den Bogen, und der Pfeil schoss durch die Abenddämmerung.

„Diener“, rief er laut, „hol mir den Pfeil. Er liegt – weit, weit weg!“

(kurze Stille)

David hörte Jonathans Rufen. Er wusste nun, dass er nie mehr an den Hof König Sauls zurückkehren durfte, solange Saul noch am Leben war. Von seinem Versteck aus sah er Jonathan traurig weggehen. Davids Herz wurde schwer. Jonathan war wirklich sein bester Freund. Ob sie sich jemals wiedersehen würden?

Noch in der gleichen Nacht floh David in die Berge und versteckte sich dort vor König Saul.